

HEISSER
HERZ
UND

KÜHLER
KOPF

HEISSES HERZ UND KÜHLER KOPF

ZWISCHEN KLIMAWANDEL UND NATIONALISMUS

IM GESPRÄCH MIT THOMAS RAUSCH & BERND SCHNEIDMÜLLER

Die beiden Direktoren des Marsilius-Kollegs, der Pflanzenbiologe Thomas Rausch und der Historiker Bernd Schneidmüller, sprechen über drohende Warm- und Heißzeiten, wieder erstarkenden Nationalismus und die Frage, ob Wissenschaft ein heißes Herz oder eher einen kühlen Kopf braucht.

D

Der vergangene Sommer war nicht nur in Deutschland geprägt von einer Hitzewelle und großer Dürre, was die Diskussion über den Klimawandel angeheizt hat. Welchen Blick haben Sie als Wissenschaftler auf diesen außergewöhnlichen Sommer 2018?

Prof. Rausch: Als Pflanzenbiologe, der sich vor allem für Nutzpflanzen interessiert, sehe ich die Klimaerwärmung als große Herausforderung, zumal sie offenbar schneller kommt als gedacht. Wenn sich die Klimate weiter so verändern, wird es in vielen Bereichen der Erde, auch in Europa und den USA, zu großen Problemen beim Pflanzenanbau und in den Wäldern kommen. In Deutschland werden wir beispielsweise durch die extreme Trockenheit dieses Sommers unter Umständen eine ganze Generation junger Bäume verlieren – der ganze Aufwand an Aufforstungen der vergangenen Jahre kann durch eine Trockenperiode von zwei, drei Monaten zunichtegemacht werden. Solche Ereignisse bedeuten massive ökonomische Einbrüche, die ein

wirtschaftlich relativ starkes Land wie Deutschland noch wegstecken kann – aber andere Länder können das nicht, was sich dann unmittelbar auf die Ernährungssicherheit der Bevölkerung auswirkt. Wir brauchen also ganz neue Pflanzensorten, die mit extremen Klimabedingungen zurechtkommen. In der Wissenschaft gab es bisher die Hoffnung, dass wir Züchtungen bei Nutzpflanzen schneller vorantreiben können mit der Entwicklung der CRISPR/Cas-Technologie, einer molekularbiologischen Methode, mit der wir DNA gezielt schneiden und anschließend verändern können. Aber der Europäische Gerichtshof hat entschieden, dass Pflanzen, die mit dieser Methode gezüchtet werden, den Gesetzen der Gentechnik unterliegen und ihr Anbau entsprechend zu regulieren ist. Das ist ein schwerer Schlag für die Pflanzenzüchtung.

Prof. Schneidmüller: Als Historiker stelle ich zunächst fest, dass das Empfinden, was als heiß oder kalt gilt, in unterschiedlichen Kulturen sehr verschieden ausgeprägt ist. Wenn man die Menschheitsgeschichte anschaut, dann kommen wir aus der Kälte: Die frühen Spuren menschlicher Zivilisation finden wir in der Eiszeit, und die Überwindung der totalen Vereisung der Welt hat überhaupt erst unsere Welt der Menschen hervorgebracht. Wir wissen auch, dass die großen Hochkulturen immer in extrem heißen Klimazonen entstanden sind, dass also Hitze und Fortschritt eng zusammengehören. Bisher haben die Menschen solche Phasen von Wärme und Kälte als natürlich gegeben und nicht steuerbar hingegenommen und erlitten.

„Für Wissenschaft braucht man coolen Fleiß und heiße Begeisterungsfähigkeit – und das im Wechsel.“



Bernd Schneidmüller

Jetzt haben wir zum ersten Mal die Vorstellung eines Anthropozäns, des menschengemachten Klimawandels und eines neuen Erdzeitalters. Dadurch bekommt der Mensch eine Verantwortung, die er in früheren Jahrhunderten nicht empfunden hat – das ist ein ganz wesentlicher Wechsel in der Menschheitsgeschichte.

Gleichzeitig und in scheinbarem Widerspruch dazu war großer Fortschritt zuletzt nur in gemäßigten Klimazonen vorhanden: Die großen Hochkulturen entstanden zwar in sehr warmen und feuchten Regionen, beispielsweise im Nildelta, im Zweistromland oder im Jangtse-Becken – wichtig ist hier die Verbindung von Wärme und Wasser. Wir stellen in der Geschichte aber immer wieder fest, dass nach der Blütezeit dieser Hochkulturen plötzlich Randvölker aus gemäßigten Klimazonen politischen Einfluss gewinnen und auch das Ideal, dass Gemäßigtes das Richtige und für den Menschen Förderlichste und Produktivste sei, überall hintragen. Diese Lehre ist im frühen Mittelalter sehr ausgeprägt und hat den europäischen Aufstieg begleitet – die herrschenden Völker der Kolonialzeit kamen aus den gemäßigten Klimazonen. Und es ist interessant, dass nun die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus genau diesen Ländern wieder die gemäßigten Klimazonen als Zukunft anmahnen und anstreben. Die Sehnsucht nach dem Gemäßigten ist ein typisches Merkmal unserer europäisch-nordamerikanischen Welt.

In den Jahrhunderten zwischen 1000 und 1300 gab es eine starke Warmzeit. Lassen sich von den gesellschaftlichen Prozessen während dieser Zeit Rückschlüsse für Gegenwart und Zukunft unter einem Klimawandel ziehen?

Prof. Schneidmüller: Als Wissenschaftler sehe ich da nur Korrelationen, aber keine Kausalitäten. Die mittelalterliche Warmzeit war extrem kulturbefördernd, hat zu einem massiven Bevölkerungswachstum und Landesausbau und damit zu einer Verdichtung unseres Kontinents geführt. Es wurden nun auch Gegenden besiedelt, die bisher als wenig attraktiv galten. Dann kam es auf mehreren Ebenen zur großen Katastrophe des 14. Jahrhunderts: Es gab eine massive Klimaverschlechterung, die wir inzwischen auch gut naturwissenschaftlich nachweisen können; es gab die Pestkatastrophe, Judenverfolgungen, Geißlerzüge. Als Historiker kann ich somit konstatieren, dass Gesellschaften, die – ob selbst verursacht oder der Natur geschuldet – von Katastrophen heimgesucht werden, unkontrolliert reagieren. In der Regel kommt es zu Gewaltexzessen und sozialen Umbrüchen ungeahnten und vor allem unkontrollierbaren Ausmaßes. Da wir aber die Klimaentwicklung bisher nur abbilden, nicht aber in einer Kausalität darstellen können, kann ich aus dieser Beobachtung noch nichts für die Zukunft gewinnen – ich kann lediglich sagen, dass ein massiver Klimawandel in ganz besonderem Maße treibend wirkt für einen Umbruch gesellschaftlicher Strukturen und Wertesysteme.

Wenn wir eine massive Klimaveränderung haben werden, dann wissen wir, dass sich auf jeden Fall unsere gesellschaftlichen Systeme ebenso radikal verändern werden – wir wissen aber nicht wie, und auch nicht, ob das gut oder schlecht sein wird.

Prof. Rausch: Während der extremen Hitzewelle im Sommer gab es eine Veröffentlichung aus den Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS), die für viel Aufsehen gesorgt hat. Darin warnen die Autoren, dass wir wegen der offenbar schnelleren Entwicklung des Klimawandels und wegen „tipping points“, also Kippunkten mit plötzlich umschlagenden und unumkehrbaren Entwicklungen, möglicherweise nicht nur vor einer Warmzeit, sondern langfristig sogar vor einer Heißzeit stehen. In diesem Artikel treffen Naturwissenschaftler genau die gleiche Aussage wie hier der Historiker: dass die Wahrscheinlichkeit für solche gesellschaftlichen Umbrüche und Verwerfungen ganz extrem steigt. Die Autoren sind in ihren Aussagen sehr direkt und fordern ein gesamtgesellschaftliches Umdenken auf allen Ebenen. Die Vision dieser Wissenschaftler, was passieren müsste, ihre klaren Aussagen, welche Stakeholder beteiligt sein müssen, wenn wir aus dieser Sackgasse wieder herauskommen wollen, das alles hätte übrigens auch aus dem Marsilius-Kolleg kommen können!

Welche Aufgabe schreiben Sie der Wissenschaft beim Thema Klimawandel zu?

Prof. Rausch: Wenn jetzt politisch nichts passiert, wird die Menschheit bereits in 20, 30 Jahren dafür bezahlen. Als Wissenschaftler ist es unsere Aufgabe, an die Öffentlichkeit zu gehen und dabei die Kommunikation so zu wählen, dass wir unsere Zielgruppen auch tatsächlich



Thomas Rausch

„Die nötigen Daten für Veränderungen sind zu einem großen Teil da, die technischen Lösungen auch – aber man muss sie auch umsetzen.“

„Wir müssen globale Themen regional auf die Spezifika der jeweiligen Länder herunterbrechen und regionenspezifische Lösungen erarbeiten.“

Thomas Rausch

erreichen – das müssen Wissenschaftler oft erst lernen. Ich beschäftige mich beispielsweise mit dem Thema Bioökonomie, dem Wechsel von einer erdölbasierten Wirtschaft zu einer Ökonomie auf Basis nachwachsender Rohstoffe. Dieser Begriff ist in der Bevölkerung noch gar nicht angekommen, obwohl bereits sehr viele Nationen Strategien dafür entwickelt haben – bisher aber ohne großes Feedback in der Bevölkerung. Wir müssen uns nicht nur verständlich ausdrücken, sondern wir müssen auch Showcase-Fälle entwickeln, die direkt am Leben der Menschen ansetzen, und Beispiele zeigen, die sie umsetzen können.

Ist vor der Umsetzung von Lösungen nicht zunächst einmal ein plausibles Narrativ nötig? Brauchen wir nicht Wissenschaftler, die den Überblick und das Faktenwissen haben, aber zugleich auch den Mut, daraus ein allgemein verständliches Narrativ zu entwickeln?

Prof. Schneidmüller: Das Problem ist, dass es nicht ein plausibles Narrativ geben kann – es gibt eine Fülle plausibler Szenarien. Wenn jemand ein klares Narrativ mit einer klaren Lösungsstrategie hat, dann wird er eher als wunderbar wahrgenommen. Das plausible Narrativ löst sich auf in unterschiedliche Plausibilitätsstrukturen, und da setzt die Aufgabe von Wissenschaft ein: Mit einer entemotionalisierten Herangehensweise Menschen klarzumachen, welche Handlungsmöglichkeiten bestehen, und zu sagen, dass wir eine ganze Fülle solcher Schritte brauchen. Die Wissenschaft muss Psychologie, Gesellschaft, Natur und Technik zusammenfügen und klarmachen, dass viele kleine und



PROF. DR. THOMAS RAUSCH lehrt und forscht seit 1994 als Professor für Molekulare Physiologie der Pflanzen am Centre for Organismal Studies (COS) Heidelberg und ist seit 2014 Direktor des Marsilius-Kollegs. Zuvor war er von 2010 bis 2013 Prorektor für Forschung und Struktur der Universität Heidelberg. Er ist Mitbegründer des Heidelberger Instituts für Pflanzenwissenschaften, aus dem 2010 zusammen mit dem Heidelberger Institut für Zoologie das COS hervorging. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Molekulare Pflanzenbiologie, Stressbewältigungsstrategien von Pflanzen sowie gentechnische Aspekte des pflanzlichen Stoffwechsels.

Kontakt: thomas.rausch@cos.uni-heidelberg.de

große Schritte oder Versuche nötig sind und dass auch Fehler passieren werden, aber dass dieser Weg unumgänglich ist.

Prof. Rausch: Narrative wie auch Kommunikationsstrategien müssen regional unterschiedlich sein. Wir müssen globale Themen regional auf die Spezifika der jeweiligen Länder und Regionen herunterbrechen und regionenspezifische Lösungen erarbeiten. Für die Bioökonomie haben mittlerweile mehr als 60 Länder weltweit eine Strategie, auf staatlicher Ebene findet sehr viel Austausch statt. Kolumbien braucht auf alle Fälle ein ganz anderes Narrativ als Deutschland, auch der ehemalige Koka-Bauer muss das Gefühl haben, dass sein Verhalten sinnvoll ist und eine Veränderung bewirkt.

Verhaltensänderungen sind ja auch möglich, wie das Beispiel Mülltrennung zeigt. Schwierig wird es bei Verhaltensänderungen, die Verzicht bedeuten und damit wehtun – etwa das uns lieb gewordene, aber sehr klimaschädliche Fliegen.

Prof. Rausch: Große Veränderungen sind nicht ohne Investitionen zu initiieren. Ein Beispiel für Veränderungen aufgrund von Investitionen ist die massive Subventionierung der Atomkraft seit den 1950er-Jahren bis heute. Die Sorge, dass es irgendwann kein Öl mehr aus dem Nahen Osten gibt, hat diese Subventionierung zumindest sehr erleichtert. Wenn es das Szenario gibt, dass uns notwendig erscheinende Dinge plötzlich infrage stehen, dann ist auf einmal Geld da. Um zu einer Verhaltensänderung zu

DEAR READERS OF RUPERTO CAROLA,

“Summer is the time when it is too hot to do the job that it was too cold to do last winter.” This quote by Mark Twain seems to me the perfect introduction to the newest edition of our RUPERTO CAROLA research journal. It segues seamlessly into our central subject of HOT & COLD, which – not surprisingly after the long, hot summer of 2018 – deals with one of the great challenges of our time: climate change. Several articles in this edition study this urgent problem from the perspective of very different disciplines – an excellent example of how humankind’s biggest issues can only be addressed through cooperation across disciplines and the pooling of knowledge and competences. We firmly believe that the breadth of study at our University is the foundation upon which our future will be built.

As you peruse our journal, you will encounter the subject of HOT & COLD in many other contexts as well: in volcanology, “hot chemistry”, in the age dating of ice, in the “hot” and “cold” emotions that are typical of personality disorders and in the question of how heat and cold can be expressed through music. Researchers from such diverse fields as pharmacology, cultural studies, literature, physics and the history of medicine will take you on a journey exploring the many facets of HOT and COLD. I wish you an enjoyable and inspiring reading experience.

Prof. Dr Dr h.c. Bernhard Eitel
President of Heidelberg University

„Ein massiver Klimaumbruch wirkt in ganz besonderem Maße treibend für einen Umbruch gesellschaftlicher Strukturen und Wertesysteme.“

Bernd Schneidmüller

kommen, darf man ein Szenario aber nicht als Weltuntergang zeichnen, sondern als reales Entwicklungsszenario, das zwangsläufig bestimmte Folgen hat, die bis in unser Privatleben reichen. Bei solchen Strategien stehen wir allerdings immer noch ganz am Anfang.

Prof. Schneidmüller: Der Weg der Demokratisierung und der Partizipation vieler an ökonomischen Ressourcen ist unumkehrbar und wird auch unser zukünftiges Handeln bestimmen. Daher kann auch nicht plötzlich ein allgemeiner Verzicht proklamiert werden, weil wir die Demokratie und die wirtschaftliche Entwicklung als integrierte Fortschrittsgeschichte erlebt haben. Wir müssen unter apokalyptischen Vorzeichen umsteuern, und das erfordert neben einem sorgfältigen gesellschaftlichen Umdeuten auch eine stärkere Nutzung technologischer Möglichkeiten. Es ist vieles machbar, was vor 20, 30 Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Wir haben ja auch schon große Herausforderungen in den Griff bekommen, denken wir etwa an das Ozonloch und den darauf folgenden Verzicht auf FCKW, da hat es teilweise geklappt.

Prof. Rausch: Die nötigen Daten sind zu einem großen Teil da, die technischen Lösungen auch – aber man muss sie auch umsetzen. Wir leben allerdings nicht in einer interessengruppenfreien Welt – und es gibt leider Interessen, die bestimmten Entwicklungen klar entgegenstehen. Beispielsweise hätte eine Reduzierung des weltweiten Fleischkonsums um 20 Prozent einen massiven Effekt

auf das Klima – aber als vor einiger Zeit die „Grünen“ den Vorschlag eines fleischfreien Tags in der Woche gemacht haben, wurde dies als Bevormundung zurückgewiesen. Eine solche Diskussion müsste aber verantwortlich von den großen Parteien in einem übergreifenden Sinne initiiert werden – und das findet nicht statt. Letztendlich kommen wir hier auch auf Wertefragen zurück, und die müssen wir proaktiv adressieren.

Herr Schneidmüller, zu Ihren Forschungsschwerpunkten gehört die europäische Nationenbildung. Zurzeit erleben wir in Europa ein Wiedererstarken des Nationalismus. Treten wir bei diesem Thema in eine neue „heiße Phase“ ein?

Prof. Schneidmüller: Die Nation ist ein typisches Produkt der europäischen Geschichte, ein Muster, bei dem man möglichst viele Menschen in einen Verantwortungsverband holt. Zunächst einmal ist Nationenbildung ganz wertfrei die Partizipation von Menschen, die sich zur Nation bekennen, die sie gut finden, darin leben wollen und auch Verantwortung für die Nation übernehmen wollen. Sie ist auch die Integration von Menschen in eine Idee und eine Form von Regieren. Das Problem in der europäischen Geschichte ist, dass diese Form in einen Nationalismus umkippt, der so emotionalisiert ist, dass er nicht mehr zu beherrschen ist. Ich erlebe im Moment die Renationalisierung Europas als eine Versicherung von Wurzeln in einer Lebenswelt, die unplanbar geworden ist. Wo das nun hinführt, ob zu einer Entemotionalisierung gesellschaftlichen Zusammenlebens

HOT HEART, COOL HEAD

BETWEEN CLIMATE CHANGE AND NATIONALISM

INTERVIEW WITH THOMAS RAUSCH & BERND SCHNEIDMÜLLER

The summer of 2018 – extraordinarily hot in many parts of the earth, and in some regions also extremely dry – has focused public attention once more on the subject of global warming and climate change. Scientists warn that, due to the unexpectedly fast changes in the climate and to so-called “tipping points”, at which developments alter abruptly and irreversibly, the earth may be approaching not just a regular interglacial warm period, but a new hot age, and that this development is already in progress. At the same time, Europe and other world regions are experiencing a resurgence of nationalist sentiment that many believed to be long in the past. What is the role of science amid these “hot” developments? How can science explain the changes and contribute to successful countermeasures? That is the subject of discussion between the two directors of the Marsilius Kolleg, plant biologist Thomas Rausch and historian Bernd Schneidmüller.

“As scientists, it is our task to address the public and to choose a form of communication that actually reaches our target groups”, says Thomas Rausch on the subject of climate change. He believes that global issues must be broken down regionally to the specifics of the individual countries and regions in order to arrive at targeted solutions. In his own field of research, Rausch sees a necessity to develop new types of crop plants that can withstand extreme climatic conditions. Bernd Schneidmüller views the renationalisation of Europe as the result of a longing for the security of roots in a world that has become unplannable. He holds that this unexpected revival of the nation state can be explained by the fact that this is the model Europe has “trained on” for the past 200 years and that so far, no plausible alternative form of thinking or government has presented itself. According to him, no one can know whether this renationalisation will de-emotionalise our social coexistence or lead to a new surge of emotion that includes xenophobia and hostility. ●

PROF. DR THOMAS RAUSCH has been professor of molecular physiology of plants at the Heidelberg Centre for Organismal Studies (COS) since 1994 and in 2014 became co-director of the Marsilius Kolleg. From 2010 to 2013, he held the position of Vice-President Research and Structure of Heidelberg University. Thomas Rausch co-founded the Heidelberg Institute for Plant Sciences, which merged with the Institute for Zoology in 2010 to form the COS. His research interests include molecular plant biology, stress management techniques of plants and genetic aspects of the plant metabolism.

Contact: thomas.rausch@cos.uni-heidelberg.de

PROF. DR BERND SCHNEIDMÜLLER joined Heidelberg University in 2003 as professor of medieval history and has been co-director of the Marsilius Kolleg since 2014. He also heads the Department of History and the Institute for Franconian and Palatine History of Heidelberg University. His research focuses on the comparative history of medieval Europe, order configurations and the dynamics of rituals, as well as regional history. He has helped to conceptualise numerous large historical exhibitions, among them “Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt” (The Popes and the Unity of the Latin World) in 2017. Professor Schneidmüller has been a member of the Heidelberg Academy of Sciences and Humanities since 2005.

Contact: bernd.schneidmueller@zegk.uni-heidelberg.de

“The great civilisations of the past all developed in extremely hot climate zones – heat and progress are closely interrelated.”

Bernd Schneidmüller

“Global issues must be broken down regionally to the specifics of the individual countries and regions if we are to arrive at targeted solutions.”

Thomas Rausch

oder zu einem neuen Ausbruch von Emotionalität auch im Sinne von Xenophobie oder Feindseligkeit, das weiß ich nicht. Vor 20 Jahren hatten wir gedacht, dass die Nationen in Europa überwunden würden – es war nicht absehbar, dass wir plötzlich diese Renationalisierung erleben würden.

Prof. Rausch: Ich denke bei Europa eher an Regionen als an Nationen – man hat ja auch einmal vom „Europa der Regionen“ gesprochen. Was ist damit passiert?

Marsilius-Kolleg: Brücken zwischen Disziplinen bauen

Als „Center for Advanced Study“ wurde das Marsilius-Kolleg 2007 als ein zentraler Baustein des Zukunftskonzepts gegründet, mit dem die Universität Heidelberg in beiden Runden der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder erfolgreich war. Benannt nach Marsilius von Inghen, dem ersten Rektor der Universität Heidelberg 1386, trägt es dazu bei, wissenschaftlich tragfähige Brücken zwischen den verschiedenen Fächerkulturen zu schlagen, um auf diese Weise die Idee einer Volluniversität entscheidend zu fördern. Das Marsilius-Kolleg versteht sich als Ort der Begegnung und der Innovation, an dem disziplinenübergreifende Forschungsprojekte realisiert werden. Seit 2014 leiten der Biologe Prof. Dr. Thomas Rausch und der Historiker Prof. Dr. Bernd Schneidmüller als Direktoren die Einrichtung.

Etwa zwölf Fellows der Universität Heidelberg werden jedes Jahr an das Marsilius-Kolleg berufen, um sich fundamentalen Fragestellungen aus interdisziplinärer Perspektive zu widmen. Aus ihren Diskussionen gehen die sogenannten Marsilius-Projekte hervor, die die einjährige Zusammenarbeit der Fellows in längerfristige fächerübergreifende Forschungsverbände überführen. Das Marsilius-Kolleg errichtet auf diese Weise ein forschungsbasiertes Netzwerk zwischen den Lebens- und Naturwissenschaften einerseits und den Sozial-, Rechts-, Geistes- und Kulturwissenschaften andererseits. Bisher wurden fünf Projekte erfolgreich abgeschlossen: „Menschenbild und Menschenwürde“, „Perspectives of Ageing in the Process of Social and Cultural Change“, „The Global Governance of Climate Engineering“, „Ethische und rechtliche Aspekte der Totalsequenzierung des menschlichen Genoms“ sowie „Gleichheit und Ungleichheit bei der Leberallokation“.

www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de



PROF. DR. BERND SCHNEIDMÜLLER forscht und lehrt seit 2003 als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Heidelberg und ist seit 2014 Direktor des Marsilius-Kollegs. Zudem ist er Direktor des Historischen Seminars und des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde der Universität Heidelberg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Ordnungskonfigurationen und Ritualdynamik sowie landesgeschichtliche Forschungen. Er hat zahlreiche große historische Ausstellungen mitkonzipiert, zuletzt „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ (2017). Seit 2005 ist Prof. Schneidmüller Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Kontakt: bernd.schneidmueller@zegk.uni-heidelberg.de

Das ist ja auch eine Rückversicherung, warum greift das nicht stärker?

Prof. Schneidmüller: Offensichtlich bietet die Region nicht hinreichend Vergewisserung. Sie kann zwar Lebenswelt und Heimat sein, aber in einem staatlichen Gefüge ist zurzeit die Nation unser Handlungsfeld. Dass die Nation jetzt ein Revival erlebt, ist für einen Historiker zunächst überraschend – aber er kann es auch erklären: Es ist eine Lebensform, in der wir in Europa 200 Jahre trainiert wurden; wir haben die Katastrophen erlebt und auch die Möglichkeiten. Das Wesentliche ist, dass wir noch keine andere Denk- und Herrschaftsform haben, die sich als Alternative anbietet. Nationen waren schon immer integrationsfähig. Die Frage ist nur, wie sehr. Es ist interessant, dass Themen, die ich für erledigt gehalten hatte, in einer Phase der Verunsicherung und Selbstvergewisserung wieder „heiß“ werden. Die Nation hat versucht, die Menschen zu integrieren. Das hat auch die Europäische Union versucht – aber ihr ist es noch nicht in Gänze gelungen. Den Prozess der Internationalisierung halte ich in einer globalisierten Welt allerdings für unumkehrbar. Daher sehe ich die Nation eher als Durchgangsstation – aber diese kann noch ziemlich lange dauern.

Eine letzte Frage: Braucht man für Wissenschaft eher einen kühlen Kopf oder eher ein heißes Herz?

Prof. Schneidmüller: Man braucht coolen Fleiß und heiße Begeisterungsfähigkeit – und das im Wechsel. Wenn man immer nur begeistert ist von neuen Ideen, kommt man nicht zur empirischen Ausgestaltung und Absicherung und nicht zur Publikation. Im Gegenzug braucht auch der kühle Kopf Freude und Überzeugungsfähigkeit – Überzeugungskraft erwächst aus heißer Begeisterung. Es geht um Prozesse des Gesteuerten und Ungesteuerten, des Geplanten und Ungeplanten – jeder, der Wissenschaft betreibt, weiß, dass die interessantesten Dinge ungeplant erwachsen sind, als Zufallsprodukte der Wissenschaftsgeschichte. Wichtig ist, den manchmal erforderlichen Rückzug in den Elfenbeinturm in eine möglichst offene und heiße Diskussionskultur einzubetten – und unsere Universität bietet den Freiraum, das zu ermöglichen und zu fördern. ●

Das Interview führten Marietta Fuhrmann-Koch & Mirjam Mohr